



Beim Erdbeben von Nachterstedt setzten sich 1,5 Millionen Kubikmeter Erdmassen in Bewegung.

FOTO/ARCHIV: FRANK GEHRMANN

Gerstner: „Die Ohnmacht geht an die Substanz“

KATASTROPHE Interview mit Landrat Ulrich Gerstner über die Tage seit dem Erdbeben von Nachterstedt, bei dem drei Menschen ums Leben kamen.

BERNBURG/MZ - Extrem wenig Schlaf, extrem große Belastung: Die Katastrophe von Nachterstedt, bei der drei Menschen durch einen Erdbeben verschüttet wurden und seit dem als verschollen gelten, haben auch beim Landrat des Salzlandkreises, Ulrich Gerstner (SPD), Spuren hinterlassen. Die MZ-Redakteure Detlef Valtink und Lars Geipel sprachen mit ihm über rationale Entscheidungen, emotionale Erlebnisse und unglückliche Fehler rund um die Tragödie.

Vor zwei Wochen rutschten am Concordia-See knapp 1,5 Millionen Kubikmeter Erdmassen ab und begruben drei Menschen unter sich. Haben Sie eigentlich schon alles realisiert, was da passiert ist?

Gerstner: Ich habe in den vergangenen Tagen unheimlich viel über Geologie gelernt. Begreifen, was geschehen ist, kann ich trotzdem nicht. Das kann wohl auch niemand. Manchmal erwische ich mich dabei, dass ich einfach nur hoffe, aus diesem bösen Traum aufzuwachen. Aber ich wache nicht auf, es ist traurige Realität. Und jetzt müssen wir schauen, dass wir den Menschen in Nachterstedt und der Region eine Zukunft geben.

Wie haben Sie von dem Unglück erfahren?

Gerstner: Ich bin mit meiner Frau erst am Tag zuvor aus dem Urlaub gekommen und war am Samstagmorgen beim Zähneputzen, als ich die Nachrichten im Radio hörte. Ich bin sofort zu meinem Mobiltelefon, habe die zuständige Dezernentin des Landkreises, Reingard Stephan, angerufen und mich informieren lassen. Danach ging es mit dem Auto zum Unglücksort, wo ich mir eine Übersicht über die Lage holen konnte.

In solch einem Katastrophenfall sind die ersten Stunden die wichtigsten.

Gerstner: Ja, da muss alles passen. Wir haben dafür einen ‚Stab außergewöhnliche Ereignisse‘ eingerichtet, der alle notwendigen Maßnahmen einleitet. Das hat auch alles gepasst. Die Zusammenarbeit von Polizei, Rettungswesen, Katastrophenschutz, Landkreisverwaltung, Landesregierung und Stadtverwaltung war über die kompletten Tage hinweg wirklich gut und professionell. Aber aufgrund der ganzen Tragweite des Ereignisses und des Ausnahmezustandes vor



Pflichtprogramm waren die Pressekonferenzen.

FOTO: GEHRMANN

„Und wenn nur sie die Verantwortung tragen und Entscheidungen mit großer Tragweite treffen müssen, fühlen sie sich plötzlich ganz, aber wirklich ganz allein.“

*Ulrich Gerstner (SPD)
Landrat des Salzlandkreises*

Ort musste die Kompetenz an einer Stelle gebündelt werden. Ich habe dann in Rücksprache mit der Landesregierung das Gebiet Concordia-See zum Katastrophengebiet erklärt. Damit lag die komplette Entscheidungshoheit und die alleinige Verantwortung bei mir.

Die Nachterstädter Tragödie war die dritte Katastrophe im Salzlandkreis in knapp zweieinhalb Jahren. Zuvor brach im Februar 2007 ein Kalkteich bei Latdorf, im Juni 2007 starben bei einem Busunglück auf der A 14 bei Könnern 13 Menschen. Konnten Sie ihre Erfahrungen aus diesen beiden Ereignissen für das Krisenmanagement vor Ort nutzen?

Gerstner: Zum Teil schon. Schließlich hatten wir die beiden Unglücke detailliert ausgewertet, aufgetretene Schwachstellen besprochen und behoben. Das ist sicher auch ein Grund gewesen, warum alles so gut funktioniert hat. Aber solch eine Katastrophe, wie sie jetzt in Nachterstedt passiert ist, steht in keinem Lehrbuch. Und wenn nur sie die Verantwortung tragen und Entscheidungen mit großer Tragweite treffen müssen, fühlen sie sich plötzlich ganz, aber wirklich ganz allein.

Wie sind sie mit diesem Druck umgegangen?

Gerstner: Es war eine sehr an-

strengende Zeit mit wenig Schlaf. Da beschäftige ich mich schon mal in der noch verbleibenden Zeit mit Sachen, die einfach ablenken. Zum Beispiel: Unkraut auf Wegen beseitigen oder Doppelkopf spielen.

Was war für sie der emotionalste Moment in diesen Tagen?

Gerstner: Es ist natürlich in solchen Situationen besonders wichtig, immer einen kühlen Kopf zu bewahren. Doch die Ohnmacht, nichts, aber auch gar nichts für die Verschütteten tun zu können, geht an die Substanz. Und die schwierigste Entscheidung in all den Tagen war, die Evakuierten noch einmal in ihre Häuser zu lassen.

Was geht einem in solchem Momenten da durch den Kopf?

Gerstner: Auf der einen Seite haben Sie die Bedenkenträger, die berechtigt auf die Gefahr hinweisen, dass das Gebiet instabil ist und weiter abrutschen kann. Ich wäre derjenige gewesen, auf den alle im Fall der Fälle gezeigt hätten. Andererseits sehen Sie in die Gesichter der verzweifelten Menschen, die praktisch ihres gesamten Lebens beraubt wurden, die alles verloren haben. Den gönnen Sie von ganzem Herzen, dass sie all ihre Erinnerungen und persönlichen Gegenstände mitnehmen können. Also haben wir alles Menschenmögliche getan,

um das Risiko zu minimieren und den evakuierten Familien wenigstens 30 Minuten Zeit zu geben, einen Teil ihres Lebens zu retten.

In solchen Extremsituationen passieren auch Fehler. Was ist rund um die Katastrophe von Nachterstedt nicht optimal gelaufen?

Gerstner: Ja, mir ist ein Lapsus unterlaufen, über den ich mich ganz besonders geärgert habe. Nachdem wir nach langen Debatten im Führungsstab entschieden hatten, die Suche nach den Vermissten einzustellen, hätten wir darüber auf jeden Fall zunächst die Angehörigen der Opfer informieren müssen. Doch die Zeit zur nächsten Pressekonferenz war einfach zu knapp. Wir sind aus dem Beratungsraum raus, dann ging es auch schon los und es lief in allen Medien. Ich habe mich danach noch einmal ausdrücklich für den Fauxpas entschuldigt.

Trotz aller Tragik, gab es für sie auch positive Momente in diesen Tagen?

Gerstner: Ja, die gab es. Es war einfach schön, zu sehen, wie man sich auf die Menschen vor Ort verlassen kann. Das, was alle Helfer und Mitarbeiter von Polizei, Rettungswesen, Verwaltung und Stadt geleistet haben, ist einfach bewundernswert gewesen. Das war eine Klasseleistung. Und auch für die Welle der Hilfsbereitschaft aus ganz Deutschland möchte ich mich bedanken.

Die geballte Medienmacht aus dem In- und Ausland, die Nachterstedt eine Woche lang im Griff hatte, ist wieder weg. Die Menschen in Nachterstedt, wo über Nacht nichts mehr so ist, wie es einmal war, bleiben. Wie kann es für sie und die Region an sich weitergehen?

Gerstner: Alle Evakuierten sind erst einmal untergekommen, das war besonders wichtig. Ein zentraler Punkt ist auch, die Ursache für die Katastrophe herauszufinden. Diese Spekulationen von selbst ernannten Experten, die aus 600 Kilometer Entfernung meinen zu wissen, wonan es gelegen haben könnte, sind mir wirklich auf die Nerven gegangen. Erst wenn feststeht, was das Unglück ausgelöst hat, können wir Schlussfolgerungen für die Zukunft des Concordia-Sees ziehen. Aber ich glaube daran, dass die Region eine Perspektive hat.